



3. Rundbrief
Anna Maria
Schlösser
23.04.18

„Todo sirve; lo bueno y lo malo.“

Mit diesem Satz, den mir eine Seniorin aus meinem Projekt nahegebracht hat, möchte ich, liebe Familie, Freunde und Unterstützer, meinen Rundbrief einleiten.

Übersetzen könnte man ihn mit „Alles ist von Nutzen; das Gute wie das Schlechte“; und er ist auf gute und schlechte Lebenserfahrungen bezogen.

Nach wie vor ist das Seniorenzentrum der Hauptbestandteil meines Lebens hier und jeder Monat erscheint mir als noch schöner und kürzer als der vorherige durch die intensive Beziehung, die ich zu fast jedem der Senioren habe. Es ist einfach unmöglich, schlechte Laune zu haben, wenn man schon gleich zu Beginn des Tages mit so viel Freude, festen Umarmungen und netten Worten begrüßt wird! Und nicht selten wird das Zusammensein mit Witzen oder auch kleinen Geschenken wie Marmelade, Süßigkeiten, Früchten, Ohrringen oder Armbändern begleitet. So habe ich nicht nur den Ort mit seinem traumhaft schönen und nun von welchen Blättern übersäten Garten, sondern auch jeden einzelnen seiner Menschen so sehr ins Herz geschlossen, dass mich der immer näher rückende Abschied tagtäglich für einen Moment traurig und ängstlich macht. Jeder der zum „Centro“ kommenden Senioren ist durch seinen Charakter und seine in fast allen Fällen schwierige Situation einzigartig und besonders. Vor allem die schweren Lebensgeschichten, die mir immer wieder erzählt werden, bringen mich sehr zum Nachdenken.

Viele haben ihre Kindheit oder sogar das ganze Leben in extremer Armut verbracht, da sie auf dem Land geboren wurden; aber auch die Menschen, die die Anfänge dieses Stadtteils miterlebt haben, als vor ca. 30 Jahren Cerro Navia entstand und auf blankem Erdboden Häuser konstruiert werden mussten, erlebten sehr schwierige Jahre hier. Oft erzählen die Senioren auch von dieser Zeit, in der sie nichts besaßen, in der es nicht einmal Toiletten oder Straßen gab und einige barfuß gelaufen sind, um mit dem gesparten Geld ihren Kindern Essen kaufen zu können.

Alle, die ich bisher gefragt habe, sind sich einig darüber, dass ihr jetziger Lebensabschnitt als Senioren der schönste Teil ihres Lebens ist. Besonders die vom Land Stammenden wurden von klein auf daran gewöhnt, den ganzen Tag lang für die Familie zu arbeiten, und erst jetzt, nach jahrelanger Hausarbeit für Ehemann und Kinder, können sie auch etwas für sich selbst tun, in dem sie zum Centro kommen, mit anderen etwas unternehmen und sich um ihre eigene Gesundheit kümmern.

Ein anderer und nicht weniger dramatischer Aspekt sind die Krankheiten und die vielen Todesfälle in den Familien. Dass eine Seniorin im Laufe ihres Lebens kein Kind verloren hat und alle Kinder noch einigermaßen gesund sind, erscheint mir mittlerweile als Besonderheit. Vor allem angesichts des extrem teuren Gesundheitssystems sind Krankheiten hier für viele ein noch viel schwerwiegenderes Problem als für einen Deutschen mit Krankenversicherung. Letztere existiert hier zwar auch, wird aber von privaten Firmen geleitet, die sich ihren eigenen, nicht geringen Profit aus diesem Geschäft ziehen. Dass nun gerade Senioren, die nun einmal sehr viel gesundheitliche Behandlung benötigen und auch noch eine extrem geringe Rente besitzen, so viel Geld für einen einzelnen Arztbesuch ausgeben müssen, macht es für viele sogar notwendig, weiterhin zu arbeiten. Besucht man eine sehr gute Klinik in einem Reichtumsviertel, kann man für eine einfache Gesundheitskontrolle von 10 Minuten schon 80 Euro ausgeben.

Da ich jetzt auch in dem anderen Projekt des Seniorenzentrums, den Hausbesuchen, mithilfe, werden mir wöchentlich die schwierigsten und meist hoffnungslosesten Krankheitsfälle vor Augen geführt, die ich bis jetzt gesehen habe. Besonders diejenigen, die alleine wohnen und nicht mehr oder kaum noch aus dem Bett aufstehen können, lassen wir mit den unterschiedlichsten Gefühlen zurück; und die Pflegekräfte, die einige für ein paar Stunden vormittags unterstützen, vernachlässigen manchmal auch noch ihre Arbeit.

Ein anderes Thema bezüglich der Vergangenheit der Menschen aus meinem Projekt ist der Machismus. Seniorinnen, die einen Ehemann hatten, der weder sie noch ihre Kinder geschlagen hat, sind in meinem Centro eine Minderheit und so werden mir manchmal die verschiedensten Fälle von Misshandlung durch den Ehemann erzählt. Viele Frauen haben sich dagegen jedoch auch sehr selbstbewusst gewährt und besitzen bis jetzt eine Stärke und Würde, mit der sie mich immer wieder beeindrucken.

Je mehr ich von der Vergangenheit der Menschen hier erfahre, desto beeindruckter bin ich davon, wie sie alle Probleme und schwierigen Situationen gemeistert haben oder immer noch damit kämpfen. Besonders fasziniert mich die unglaubliche Fröhlichkeit und Energie der meisten und die Liebe, die sie uns im Zentrum und ihren Familien auch trotz vieler schlechter Erfahrungen entgegenbringen. Mit welcher Freude und Motivation sie an den Workshops teilnehmen und wie die Teilnahme im Centro für einige das ganze Leben verändert hat, hätte ich vorher nie gedacht. Das vorhin schon erwähnte Projekt der Hausbesuche stützt sich komplett auf aktive Senioren des Centros, die ausgebildet durch Kurse andere schwer kranke Menschen medizinisch, physisch, geistig und seelisch mit ganzer Kraft umsorgen; und besonders bei diesen „Freiwilligen“ handelt es sich in vielen Fällen um Personen mit einem nie endenden Optimismus.

So kann ich berichten, dass mich die vielseitige Arbeit hier mit den einmaligen Begegnungen nach wie vor sehr glücklich macht. Da ich keine Arbeitskollegen mehr habe und mit meiner Chefin alleine das ganze Zentrum leite, reichen meine Aufgaben von Organisation und Administration im Büro über Putzen, Hausbesuche und Konversationen hin zu dem Vorbereiten und Durchführen eigener Workshops. Zweimal in der Woche gebe ich einen Workshop zur deutschen Kultur, in dem wir beispielsweise deutsche Süßwaren backen oder als Vorbereitung auf Feste Schmuck u. Ä. basteln. Jetzt gerade beschäftigen wir uns mit Literatur, Architektur und Musik.

Besonders viel Freude macht mir der Workshop zu Gedächtnistraining und Gymnastik, den ich einmal pro Woche leite. Hier arbeite ich mit einer Gruppe, die aus den unterschiedlichsten Menschen besteht: Für eine taubstumme Teilnehmerin, die auch nicht lesen und schreiben kann, muss alles in Zeichnungen oder Körpersprache übersetzt werden; anderen erkläre ich die Aufgabenstellung immer wieder, da sie sie nach einigen Minuten vergessen haben. Zwei andere Teilnehmerinnen sind so gut, dass sie die Übung schon nach der Hälfte der Zeit erledigt haben und sich dann manchmal langweilen. Faszinierend ist, dass eine Seniorin, die unter Depressionen leidet, eine große Leidenschaft für das Singen hat; und eine der so

vergesslichen Damen eine Vielzahl von Gedichten und Passagen aus Theaterstücken, die sie nur ein einziges Mal in ihrer Jugend auswendig gelernt hat, bis heute fließend und in einer schönen, poetischen Weise vortragen kann. Die andere ist ein Genie für alle mathematischen Aufgaben...

Jeden Donnerstag bin ich am Beginn des Workshops wieder aufs Neue besorgt wegen der so unterschiedlichen Hilfe, die die Teilnehmer benötigen. Und jeden Donnerstag gehen ich und alle Teilnehmer wieder aufs Neue beglückt und mit neuer Energie aus dem Workshop heraus. Es ist für mich jedes Mal wieder ein Wunder, wie alle die Übungen meistern und sich gegenseitig helfen, wie sie sich gegenseitig anhören und trösten und so viel lachen, und wie positiv die Rückmeldung ist, die sie mir jede Woche geben. Ich bin sehr dankbar, gerade diesen Workshop leiten zu dürfen und hoffe, dass die mir bleibende und so wertvolle Zeit im Seniorenzentrum bis zu meiner Abreise nicht allzu schnell verfliegt!

Meine Freizeit verbringe ich mittlerweile viel Zuhause mit meiner Gastfamilie, da ich in letzter Zeit sehr viel gereist bin und so viele neue Orte und Menschen kennengelernt habe, dass ich das ruhige Zusammensein mit vertrauten Menschen jetzt sehr genieße und brauche. Außerdem mache ich Zumba mit einer Frauengruppe aus der Nachbarschaft und besuche viele Gottesdienste einer Kirche, die mir sehr gefällt.

Den gesamten Februar über schließt das Seniorenzentrum jedes Jahr und so habe ich den Ferienmonat hauptsächlich zum Reisen genutzt. Die ersten 13 Tage bin ich mit zwei Mitfreiwilligen in den Norden Chiles, nach Bolivien und nach Peru gereist. Begonnen hat dies mit einer beeindruckenden dreitägigen Wüstentour, in der wir traumhaft schöne Lagunen, uns bis dahin unbekannte Tiersorten, Geysire, Vulkane und die bolivianische Salzwüste („Salar de Uyuni“) mit einem komplett aus Salz bestehenden Hotel gesehen haben. Weiter ging es zur Hauptstadt Boliviens La Paz, wo wir eine nervenkitzelnde Mountainbiketour in einer wunderschönen Amazonaslandschaft gemacht haben. Von da aus haben wir dann noch den riesigen See „Lago de Titicaca“ besucht, bevor wir auf der Reise nach Cuzco die Grenze zu Peru überquerten. Nach der Besichtigung dieses hübschen Städtchens kam dann die zweitägige Tour durch das Machu-Picchu-Reservat. Um das berühmte Dorf „Machu Picchu“ zu sehen, stiegen wir eineinhalb Stunden im Morgengrauen die Treppenstufen bis zum Gipfel des Berges herauf, auf dem das Inkadorf, das als eines der Weltwunder gilt, erbaut wurde. Diese große körperliche Anstrengung machte es für uns umso unfassbarer, wie das Volk der Inka damals ein so gut geplantes Dorf aus Felsen auf dem Gipfel eines Berges errichten konnte!

Von Peru aus ging es dann auch schon wieder zurück nach Santiago. Nach einigen Tagen Pause habe ich dann noch für drei Tage mit meinen Gasteltern die Gegend von Valdivia im Süden Chiles besichtigt und war mit Freunden am Strand.

Mir bleibt nun zusammenfassend nichts anderes zu sagen als Dankeschön. Dankeschön, liebe Familie und Freunde, für alle praktische, geistige und finanzielle Unterstützung; dafür, mir dieses Jahr zu ermöglichen, das ich wohl als das schönste und erlebnisreichste Jahr meines bisherigen Lebens bezeichnen kann! Auch wenn ich gerne viel länger noch als nur drei Monate hierbleiben würde, freue ich mich natürlich auch sehr, euch alle bald wiederzusehen! Bis dann und allerliebste Grüße aus meinem geliebten Chile!

Anna Maria



Bolivianische Salzwüste „Salar de Uyuni“ mit einer Wasserschicht auf der Salzkruste
Lagune mit Flamingos in der Wüste

